

Informationen, Informationen.

Wie es Mittelständlern gelingt, Verbraucherwünsche kostengünstig zu befriedigen.

Wie ist klarer zu erkennen, was in Lebensmitteln steckt? In den laufenden Sondierungsgesprächen der Koalitionsverhandlungen kämpften vor allem die Grünen für einen aus ihrer Sicht höheren Verbraucherschutz. Das kann langfristig Wählerstimmen bringen. Aber auch die großen Discounter und Lebensmitteleinzelhandelsketten kommen mehr und mehr auf die Idee, dass zumindest ein Teil der Konsumenten viel genauer Bescheid wissen will, wie Wurst, Fleisch und Co. zu dem geworden sind, was im Laden verkauft wird.

Dabei gehen die Anforderungen an die Informationen immer weiter. Bislang rankte sich die Informationspflicht um zwei wesentliche Themenkomplexe: Zum einen ging es um die Chargenrückverfolgung, die zum Beispiel bei einem Rückruf einer Ware alle Verwendungsnachweise einer Charge kennen muss. Das andere Thema ist die Lebensmittelinformationsverordnung, die genau vorschreibt, welche Angaben zu den Nährwerten und Allergenen verlangt wird.

Um sich vor unliebsamen Produktrückrufen zu schützen und die Produktsicherheit hochzuhalten, hat die Industrie aber schon länger einen deutlich genaueren Nachweis der Wertschöpfungskette verlangt. So geht es schon länger darum, die Einhaltung der Kühlkette oder der Qualitätssicherung zu dokumentieren.

Das Konsumentenportal am Point of Sales

Aber das Konsumentenportal von LIDL und vergleichbare Angebote gehen hier noch einen wesentlichen Schritt weiter. Jetzt soll der Putenaufschnitt nicht nur die gesetzlichen Angaben zu Nährwert und Allergene tragen, und LIDL soll auch nicht nur über die Unbedenklichkeit der Ware in qualitativer Hinsicht informiert werden, sondern es geht auch darum alle Informationen der Wertschöpfungskette an einer Stelle vollständig bereitzustellen. Der Verbraucher wird damit in die Lage versetzt, mittels eines QR-Codes auf der Verpackung chargen- und artikelspezifische Daten abzurufen.

Das heißt, entweder müssen alle Informationen im 2D-Code enthalten sein, oder aber auf ein Portal verweisen, welches diese Daten liefert. Im ersteren Fall ist es also zwingend notwendig, bei der Verpackung der Ware alle Informationen aus der gesamten Wertschöpfungskette bereit zu haben. So soll an der Verpackung die Herkunft der Ware und ihrer Rohstoffe in allen Stufen kenntlich sein: geboren, aufgezogen, geschlachtet, verarbeitet. Bei Frisch-Eiern ist das heute schon der Fall. In der Verwendung eines Fertiggerichtes gilt das aber für Eier noch nicht.

Was auch immer in Zukunft Gesetz wird, wie auch immer der LEH Konsumentenportale als Wettbewerbsvorteil nutzen will – für mittelständische Hersteller von Nahrungsmitteln wird es eher mehr an Informationspflichten geben als weniger.

Dies ist ein guter Zeitpunkt, sich die Kosten für die einzelnen Informationstransaktionen, die Risiken für Fehler und die Chancen für ein konsequentes Datenmanagement zu überlegen. Es gibt für den Lebensmittelhersteller zwei wesentliche Probleme, die die Informationslogistik erschweren.

Das eine: Er muss und will günstige Ware kaufen, bei entsprechender Qualität. Da muss man auf aktuelle Situationen reagieren können. Das andere: Der LEH einigt sich nicht auf einen Standard. Da gibt es neben fTrace von GS1, Mynetfair von LIDL und ATC von Aldi und im Ausland noch andere. Ganz zu schweigen von den Anforderungen der FSMA in den USA.

Mehr als nur Chargenrückverfolgung

Bislang war es ausreichend zu sagen, Rohstoff-Charge 1 des Lieferanten ist in Charge A des Herstellers geflossen, die an X-Lieferanten gegangen ist. Jetzt muss im einfachsten Fall von fTrace (in der derzeitigen Ausbaustufe) zumindest noch die Verarbeitungsbedingungen zu dieser Rohware an das Portal gemeldet werden. Beim Konsumentenportal via Mynetfair muss aber der Endverpacker alle Informationen der Lieferkette bereitstellen. Das heißt, er muss in der Lage sein, alle diese Informationen einzulesen und überall dort, wo sie im Wareneingang nicht direkt mitgeliefert werden nachtragen.

Immer noch melden viele Mittelständler diese Daten manuell über die Webanwendungen. Um das aber leisten zu können, setzen Sie in vielen Fällen auf ungenaue Informationen, indem die Chargenabgrenzung großzügig gefahren wird, was im Falle eines Rückrufes Mehrkosten verursacht. Außerdem fehlen die Daten für weitere tiefergehende Analysen der Wertschöpfungskette.

Besser ist es, sich über ein konzertiertes Datenmanagement der Chargen für alle zukünftigen Anforderungen zu rüsten. Dies geschieht, indem man sich mit aktuellen ERP-Systemen für den Datenaustausch mit Lieferanten und Kunden dauerhaft rüstet. Dabei sollte es am Ende egal sein, ob man Auftragsdaten oder Chargeninformationen austauscht.

Transaktionskosten der Informationen

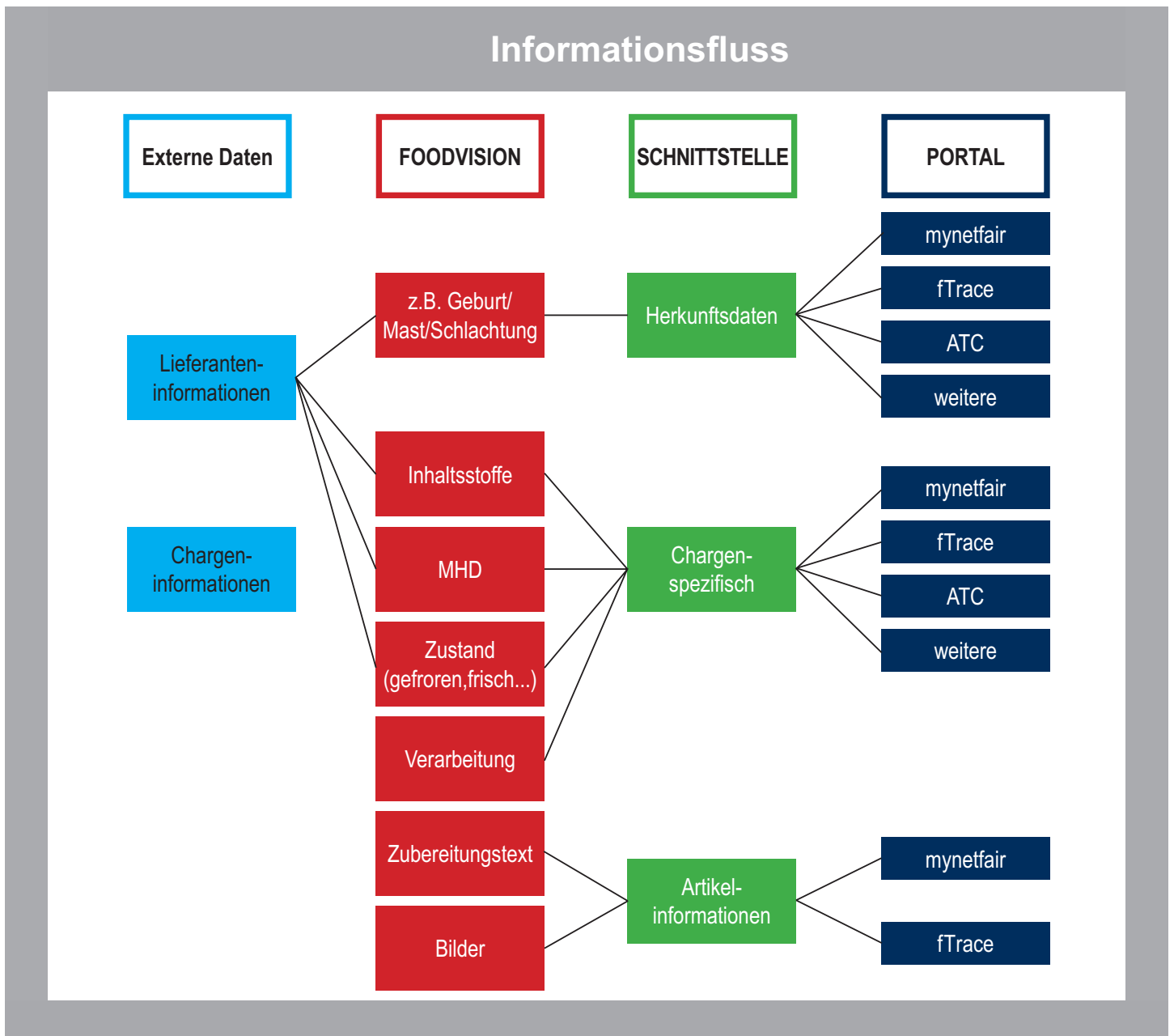
Zur Übertragung und Pflege von Daten, z.B. zu fTrace oder Mynetfair, muss der ERP-Anwender die Möglichkeit haben, im System vorhandene Daten über eine jeweils definierbare Schnittstelle übertragen zu können. Das Konzept sollte auch die Möglichkeit und Offenheit bieten, weitere Portale integrieren zu können. Die jeweilige Kommunikationsschnittstelle ist je Portal individuell zu gestalten, der verwendete Datenpool sollte einheitlich sein. Dazu bedarf es einer Möglichkeit zu definieren, welche Daten aus welcher Herkunft für eine spezifische Verbraucherplattform übertragen werden müssen.

Hierbei ist zu beachten, dass es Informationen für den Artikel allgemein gibt und Informationen, die chargenspezifisch sind. Artikelspezifische Daten sind z.B. Rezeptur und Verpackungsangaben, Verarbeitungshinweise, Marketingtexte, Rezeptvorschläge etc.

Chargenspezifische Daten sind z.B. Herkunft der Ware und der Rohstoffe (geboren, aufgezogen, geschlachtet, verarbeitet) oder ggfs. Inhaltsstoffangaben. Es sollen nach Möglichkeit keine redundanten Daten geschaffen werden, sondern auf bestehende Informationen zugegriffen werden.

Es sollen diverse Informationen im Einkauf im Wareneingang gesammelt und mit Daten aus der Warenwirtschaft und PPS ergänzt werden. Die dynamische Schnittstelle zieht sich die relevanten Daten und stellt diese dann im gewünschten Format den einzelnen Portalen zur Verfügung. Das nachfolgende Schaubild soll noch mal darstellen, dass diverse Informationsquellen für unterschiedliche Portale Verwendung finden können. Die Mehrsprachigkeit sollte durchgängig verfügbar sein.

Abb.: Hier ist schematisch der Informationsfluss dargestellt



Der Teufel liegt im Detail

Wenn alle Lieferanten meldepflichtiger Rohwaren eines Produktes die Daten in ein Portal wie fTrace melden, dann ist die Findung der jeweils notwendigen Angaben über die GTIN und Chargennummer problemlos möglich. Das ist aber in der Realität seltener der Fall je unverarbeiteter die Rohwaren sind, je früher ich mich also in der Wertschöpfungskette eines Produktes bewege.

Da gerade die Lieferanten der Rohwaren nicht über die umfassenden Standards der GS1 verfügen, GLN oder GTIN nicht besitzen oder nicht melden, ist es wichtig mit jedem Lieferanten ggfs. individuelle Vereinbarungen zur Datenanlieferung oder -abholung vereinbaren zu können. Lieferantenspezifische Schnittstellenformate, kombiniert mit den notwendigen Transformationen von Daten, stellen hohe Anforderungen an die Administration der jeweiligen ERP-Anwendung. Hier werden Systeme benötigt, die basierend auf den heutigen Standards ausbaufähig sind. Der Anwender braucht bei der Vielzahl der Lieferanten Unterstützung in der Pflege der Schnittstellen und der Prüfung der Konsistenz der angelieferten Daten. Nur so ist sichergestellt, dass im Beschaffungsprozess die notwendige preisliche und qualitative Flexibilität weiterhin genutzt werden kann.

Die rohwarenspezifisch notwendigen Informationen müssen an den gelieferten Chargen direkt zugeordnet werden und werden ggfs. weiter ergänzt. Lieferanten können nicht immer sicherstellen, dass die Informationen zu den gelieferten Chargen rechtzeitig zum Wareneingang vorliegen. Die Daten werden eventuell (auch durch technische Schwierigkeiten beim Lieferanten) erst später zur Verfügung gestellt. Permanente Prüfung, ob die Daten bereits vorliegen, ist manuell sehr zeitaufwändig.

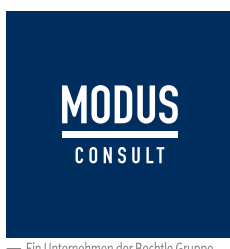
Aber auch die innerbetrieblichen Verarbeitungsprozesse stellen hohe Anforderungen an die Unternehmen. Eine chargengenaue Zuordnung der innerbetrieblichen Verbräuche ist auch heute noch nicht in allen Unternehmen sichergestellt, eine EDV-technische Erfassung ebenso nicht. Für die Rückverfolgbarkeit im Sinne des Gesetzes kann das Unternehmen die Größe der Chargen, die zurückverfolgt werden, selbst bestimmen. Rückrufe sind die Ausnahme und daher kann der Aufwand, innerbetrieblich verwendete Rohwaren-Chargen dem Endprodukt zuzuordnen, gering gehalten werden.

Wie sieht es aber gegenüber einer Handelskette aus? Der Ausweis wird in der Regel deutlich detaillierter sein als die gesetzlichen Vorgaben es verlangen. Schließlich will das Unternehmen ja nicht „in aller Öffentlichkeit“ darstellen, dass die Rückverfolgbarkeit nur sehr grob sichergestellt ist.

Veränderungen des Zustandes während des Verarbeitungsprozesses müssen besonders berücksichtigt werden. Das Frosten von frischen Rohwaren des Lieferanten für eine spätere Verwendung führt regelmäßig zu Irritationen. Das vom Lieferanten (elektronisch) mitgegebene MHD muss durch ein vom Unternehmen vorgegebenes übersteuert werden. Ein weiterer Verarbeitungsschritt wird in die Informationskette eingefügt. Ein einfacher Prozess führt also ggfs. dazu, dass der LEH und der Verbraucher sehr tiefe Einblicke in meine Wertschöpfungsstruktur erhält. Auch hier kann das Unternehmen durch die Wahl der Chargenfindungs- und Zuordnungsprozesse entsprechend vorbauen.

Ein System, das die Daten für die Meldung an das jeweilige Portal aufbereitet, muss also in der Lage sein die unterschiedlichen Vorgehensweisen in der Rückverfolgung zu unterstützen und darzustellen. Nur dann ist es am Ende möglich einen konsistenten Datensatz für das jeweilige Portal aufzubereiten. Alternative Vorgehensweisen zur Chargenfindung und Zuordnung müssen ggfs. pro Produkt oder Produktlinie unterstützt werden.

Es zeigt sich, dass bei Veränderungen der Lieferanten, Produktarten und Rezepturen neue informationslogistische Prozesse auftreten können. Es ist daher ratsam, dass jedes System für elektronischen Datenaustausch zukunfts offen sein muss und immer die Daten aus den Quellsystemen nutzt. Nur so lassen sich Transaktionsfehler minimieren und die Kosten für die Informationsbereitstellung dauerhaft niedrig halten. In Zeiten, in denen die durchgängige Digitalisierung der Supply Chain voranschreitet, gilt es sich den allgemeinen Standards anzupassen, um die Kosten für die bleibenden Abweichungen gering zu halten.



MODUS Consult AG

James-Watt-Straße 6 | 33334 Gütersloh
Telefon +49 5241 9217-444 | Telefax +49 5241 9217-400
contact@modusconsult.de | www.modusconsult.de

Weitere Niederlassungen in
Bonn | Bremen | Erlangen | Neckarsulm | Stuttgart | Villingen-Schwenningen

